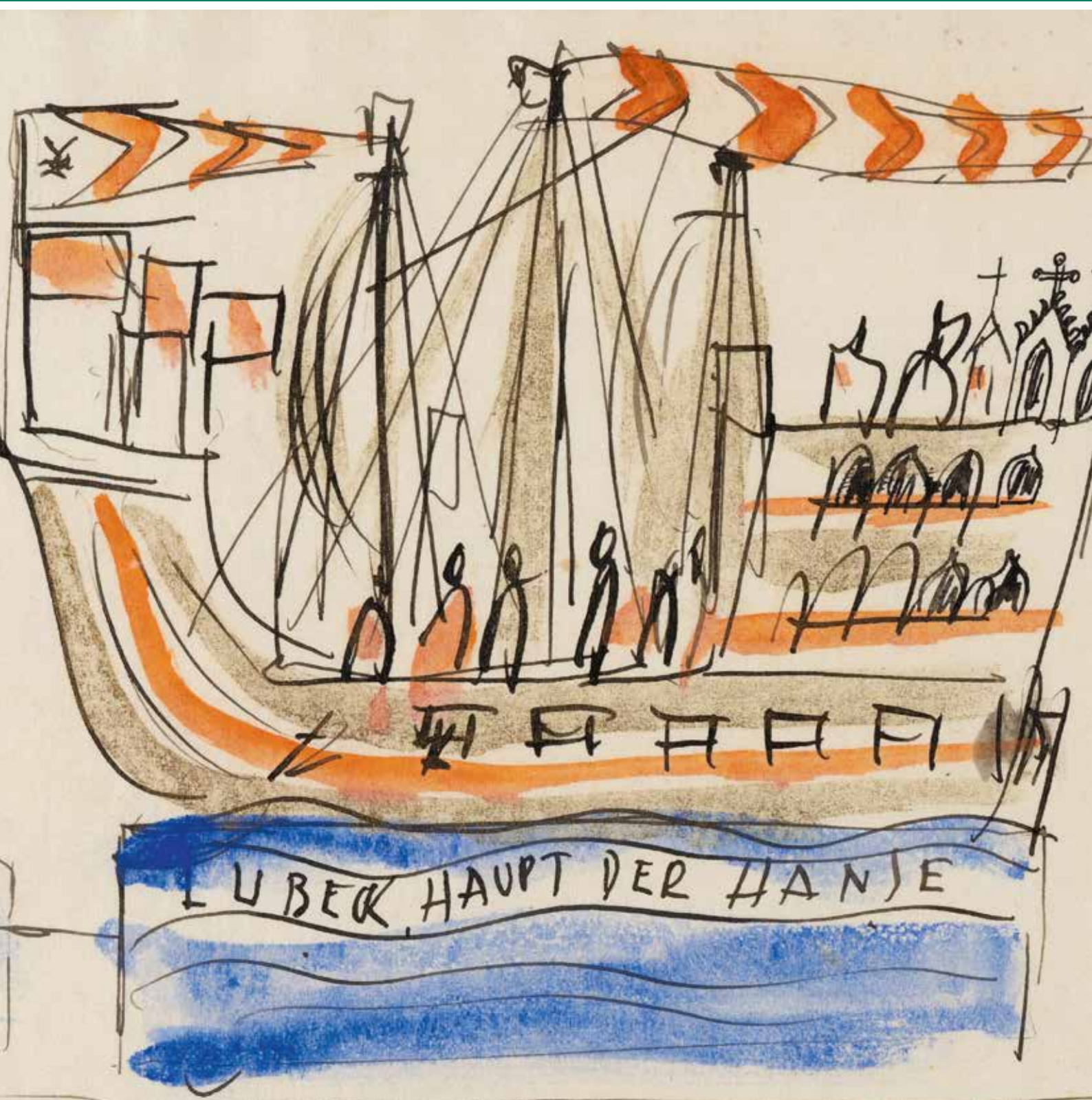


Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Die Bahnpläne:
Unmut in Bad Schwartau

Der Schranken:
Unfertig seit 100 Jahren

Das Jubiläum:
800 Jahre Reichsfreiheit

Anlegen in Lübeck. Ganz ohne Bootsführer- schein.

**Hier für dich – mit persönlicher und
individueller Finanzberatung.**



**Sparkasse
zu Lübeck**

Die Stadt und wie wir sie sehen

Liebe Leserinnen und Leser!

Es kommt häufiger vor, dass ich mit auswärtigen Gästen auf der Lübecker Altstadtinsel unterwegs bin. Dann freue ich mich jedes Mal, wie begeistert die Besucher*innen sind von dieser Stadt mit ihrem Weltkulturerbe-Ambiente und ihren kulturellen Angeboten – und schäme mich kurz dafür, dass ich hier im Alltag mehr oder minder achtlos meiner Wege gehe und nicht jedes Mal „Wow“ denke, wenn ich etwa am Holstentor, am Rathaus oder an der Obertrave vorbeikomme. Es stimmt ja: Lübeck ist an vielen Stellen wunderschön, ganz besonders natürlich jetzt im Sommer. Und es ist gut, sich das immer mal wieder durch die Begeisterung anderer zu vergegenwärtigen.

Aber es gibt auch die nicht ganz so schönen Stellen – und auf dieser Liste steht der Schrangeng gerade ziemlich weit oben. Zwar ist der Blick auf die Marienkirche von der Königstraße aus kommend immer noch großartig, aber die aktuelle Baustelle nun einmal keine Zier. Immerhin zeigt sie, dass sich etwas tut. Dass der Schrangeng nicht erst seit gestern ein neuralgischer, kontrovers debattierter Punkt der Innenstadt-Topografie ist, führt Jan Zimmermann in dieser Ausgabe der Lübeckischen Blätter ab Seite 166 in einem detail- und kenntnisreichen Überblick aus. Dazu gibt es Bilder vom Schrangeng in einigen seiner sehr unterschiedlichen baulichen Erscheinungsformen. Die Älteren werden sich erinnern: Bevor die Fußgängerzone kam, war hier ein Parkplatz; wer bei Karstadt einkaufte, konnte sein Auto direkt vorm Eingang abstellen. Inzwischen ist nicht nur dieses Warenhaus Geschichte und die Gestaltung des Schrangeng geht in die nächste Runde.

Auch in Bad Schwartau stehen große Veränderungen im Stadtbild an. Hagen Scheffler war bei einer Informationsveranstaltung der Deutschen Bahn zur Streckenführung der Hinterland-Schieneanbindung der Festen Fehmarnbeltquerung; er berichtet darüber ab Seite 170. Es ging hoch her, denn in Politik, Verwaltung und Einwohner*innenschaft

wollen sich viele Menschen nicht damit abfinden, wie die Bahn die Trasse mitten durch ihren Ort plant. Auch ein konkreter Alternativvorschlag zur Streckenführung wird vorgestellt.

Sehr froh bin ich, Ihnen auf Seite 177 eine weitere Folge aus unserer Serie „Autor*innen mit Lübeck-Bezug“ zur Lektüre empfehlen zu können – in den vorigen Heften war der Platz einfach immer mit anderen Themen belegt. Dafür können Sie diesmal auf einer vollen Seite lesen, was Gerhard Eikenbusch über den in Lübeck geborenen, weitgehend vergessenen Autor Johannes Tralow (1882-1968) berichtet, ergänzt durch eine Karikatur von Helmut Kruse.

Außerdem informieren wir Sie wieder über aktuelle Ausstellungen: Karin Lubowski war bei der Overbeck-Gesellschaft (Seite 176), in der Kunsthalle (Seite 178) und im Burgkloster (Seite 180), Hans-Dieter Grünefeld im Industriemuseum Herrenwyk (Seite 169). Auf den Grünen Seiten berichtet Dr. Arne Voigtmann über die vielen Aktivitäten der Archäologischen Gesellschaft anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens (Seite 174). Auf der letzten Seite rundet eine kleine Konzertkritik von Arndt Schnoor den Themenbogen ab.

Diese Ausgabe erscheint am Wochenende des Hansekulturfestivals – ich hoffe, Sie können dieses wundervolle Fest in unserer schönen Stadt genießen!



Sabine Spatzek
Schriftleiterin

**Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de**

**Redaktionsschluss
für das am 20. Juni erscheinende
Heft 12 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 11. Juni.**

INHALTSVERZEICHNIS

- Der Schrangeng: ein Überblick 166
- „Trave – Taucher – Technik“:
Ausstellung im Industriemuseum Herrenwyk 169
- Pläne der Deutschen Bahn für Bad Schwartau 170
- Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen 172
- 30 Jahre Archäologische Gesellschaft 174
- Arbeiten des Künstlers Zishi Han im Overbeck-Pavillon 176
- Serie Autor*innen mit Lübeck-Bezug:
Johannes Tralow 177
- „Dimensionen der Freiheit“:
Ausstellung in der Kunsthalle St. Annen 178
- „Ziemlich privilegiert“: Ausstellung zu 800 Jahren
Reichsfreiheit im Burgkloster 180
- Konzert des Europäischen Hanse-Ensembles in St. Jakobi III

Foto auf der Titelseite (© Museum Behnhaus Drägerhaus):
„Lübeck, Haupt der Hanse“: Das Aquarell von Alfred Mahlau ist Teil der neuen Ausstellung im Behnhaus „Alfred Mahlau. Festzug 1926“, über die die Lübeckischen Blätter im nächsten Heft berichten werden.

Der Schrangens: ein Überblick

Unfertiger „Platz“ seit 100 Jahren – jetzt zwingt die Fahrradgarage zum Handeln

Von Jan Zimmermann

In den letzten Jahren war der Schrangens übergangsweise eine sommerliche Übergangswiese. Im Winter bot die Fläche zwischen stummen Kaufhausfronten den Raum für einen Ableger des Weihnachtsmarktes: mit vielen Bäumen fast ein Wald, mit dem man die triste bauliche Realität ausblenden konnte. Jetzt aber wird aus dem Haus Karstadt B nach dem Übergangshaus ein Bildungshaus – und die Fahrräder von Schülerinnen und Schülern müssen unter dem Schrangens verschwinden. Der unterirdische Raum ist vorgegeben, und deshalb auch die Platzierung der Zufahrt. Wie wird das aussehen? Das soll ein Wettbewerb entscheiden – mit diesem Aspekt werden sich die Lübeckischen Blätter in einer der nächsten Ausgaben beschäftigen. An dieser Stelle soll es noch einmal um die unendliche Geschichte der

Schrangensbebauung gehen. Die ist seit über 100 Jahren von den angrenzenden Kaufhäusern geprägt, hat jedoch eine Vorgeschichte, die bis 1852 zurückreicht.

Der Schrangens bis 1852

Carl Julius Mildes Zeichnung von 1847 zeigt noch die „Fleischschrangens“, die überdachten Verkaufstische der Schlachter, nach denen der Schrangens seinen Namen trägt. Ebenfalls zu sehen sind noch zwei Reihen von Bäumen. Die nördliche Reihe (rechts im Bild) spendete im Sommer Schatten – wichtig beim Verkauf verderblicher Ware. Der untere Teil des Schrangens war bebaut, zwei kleine Gassen (Alter Schrangens im Norden und Kleiner Schrangens im Süden) führten an den Buden und einem großen, zur Königstraße hin gelegenen Haus vorbei.



Der Schrangens 1847, Lithografie nach einer Zeichnung von Carl Julius Milde.



Abbruch der Schrangens-Bebauung, Winter 1928/29. Im Vordergrund das Spritzenhaus von 1852.



Der Schrangens um 1940. Links Fassaden der „Altstadtverbesserung“, Parkplätze und eine Fliegerbombe als Werbung für den Luftschutz, rechts die Tankstelle.

Verdichtung: das Spritzenhaus

1852 entstand das neogotische Spritzenhaus als erste Feuerwache. In der Mitte der Stadt gelegen, versperrte das langgezogene Haus den heute so eindrucksvollen Blick vom unteren Schrangens zur Marienkirche. Mit dem Bau der neuen Feuerwehrwache (heute Teil des Johanneums) 1906 verlor das Spritzenhaus seine ursprüngliche Funktion; es diente anschließend unter anderem einer Kunsthandlung.

Das erste Kaufhaus

Mit dem ersten Neubau für Karstadt (1908) und dessen Erweiterung nach dem Brand von 1913 wurde der Alte Schrangens, die nördliche Gasse, von Kaufhaus und Spritzenhaus überragt. War das Spritzenhaus bis dahin eine architektonische Dominante, wurde es jetzt vom Warenhaus bedrängt. Deshalb kamen noch vor dem Ersten Weltkrieg Überlegungen zum Abbruch des Spritzenhauses und zu einer Neugestaltung des Schrangens auf. Der Krieg und die Nöte der Nachkriegsjahre verhinderten eine Umsetzung.

1925: Ideen für die obere Hälfte

Mitte der 1920er-Jahre stellte Baudirektor Friedrich Wilhelm Virck einen ersten Plan für eine Neugestaltung vor: Nach dem Abbruch des Spritzenhauses sollte ein eingeschossiges Kaffeehaus auf der Freifläche entstehen, so niedrig, dass der Blick auf die Marienkirche auch von unterhalb des

Gebäudes möglich bleiben sollte. Unklar blieb eine Lösung für den unteren Teil des Schrangens, als Idee nannte Virck eine Einbeziehung der Häuser in das Karstadt-Gebäude. Für die Südseite (heute Übergangshaus und C&A) dachte Virck an Großbauten als Gegengewicht zum Karstadt-Haus: Die Idee, Kaufhäuser auf beiden des Schrangens zu errichten, datiert also bereits von 1925. Optisch verwandt ist seinem Entwurf von 1925 der Handelshof am Hauptbahnhof, der ein Jahr zuvor fertiggestellt worden war.

1929: die „Schrangensfreiheit“

Ende der 1920er-Jahre war es soweit, im Winter 1928/29 wurde das Spritzenhaus, aber auch die sonstige Bebauung auf dem Schrangens abgebrochen. Der Altstadtverkehr begann sich auf städtebauliche Entwürfe auszuwirken, die engen Gassen des Alten und des Kleinen Schrangens passten nicht dazu. Der Schrangens und der untere Teil des Karstadt-Blocks bis zur Johannisstraße (heute Dr.-Julius-Leber-Straße) blieben zunächst unbebaut. Die Wirtschaftskrise verhinderte neue Großbauten, wie Virck sie schon 1925 angedacht hatte.

Altstadtverbesserung

Die plötzlich freistehenden Häuser am ehemaligen Kleinen Schrangens, der südlichen Gasse, waren wenig repräsentativ und nicht geeignet, einen Platz mit einzufassen – zumal mit einem Kaufhaus auf der gegenüberliegenden Seite. In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre kam es im Rahmen der



Karstadt-Eingang am Schrangenseite, 1950er-Jahre



Karstadt-Erweiterung bis zur Königstraße, 1961.



Der Schrangenseite als Teil der autogerechten Stadt, 1965.

„Altstadtverbesserung“ zur Neugestaltung einiger Fassaden auf der Südseite, dort, wo heute das Übergangshaus steht. Vor diesen Häusern – teils von der Stadtkasse und einer Bank genutzt – gab es erste Parkplätze für Pkw. Auf der Freifläche unterhalb des Karstadt-Blocks entstand eine Tankstelle.

Karstadt dehnt sich aus

In den 1950er-Jahren hatte Karstadt einen architektonisch betonten Eingang auf der Schrangenseite. Mit der Erweiterung um 1960, als dann der ganze Block vom Kaufhaus eingenommen wurde, verlor dieser Eingang seine Bedeutung zugunsten des neuen Eingangs an der Ecke zur Königstraße. Die schon Ende der 1960er-Jahre geplante Erweiterung auf der Fläche des heutigen Übergangshauses unterblieb nach dem Abbruch der dortigen Häuser 1974: Erst 1993 wurde dieses Loch, Tiefpunkt der Lübecker Baugeschichte, durch den Bau von Haus B (dem jetzigen Übergangshaus) geschlossen. Anschließend entstand das Haus A neu. Im oberen, nördlichen Bereich des Schrangenseite hatte sich das Textilkaufhaus Anny Friede Anfang der 1960er-Jahre von der Breiten Straße aus durch den Block gefressen und tauchte mit einer Fassade am Schrangenseite auf, so dass sich hier seitdem die Kaufhäuser gegenüberstanden – mit anfangs noch intensiv, aber zunehmend weniger genutzten langen Schaufensterreihen.

Der Schrangenseite als Parkplatz

Nach den ersten Autos in den 1930er-Jahren traf die Mobilitätswelle der 1950er-Jahre den Schrangenseite: Parken direkt vor dem Kaufhaus – bequemer ging es nicht. Das Parkchaos, das sich hier stetig steigerte, war 1973 plötzlich vorbei: Der Schrangenseite wurde Teil der neuen Fußgängerzone, ohne allerdings eine Neugestaltung zu erfahren. Es blieb bis in die 2010er-Jahre beim ganzflächigen Asphalt.

Wettbewerbe und Aufschreie

1988, als die Breiten Straße neugestaltet wurde, entstanden bei einem Architekturkolloquium mehrere Entwürfe für eine Schrangenseitebebauung. Lange zurück lag da der schon 1969 skizzierte Vorschlag des Architekten Karl Horenburg für eine Treppe auf dem Schrangenseite. Parallel zum Bau der beiden Karstadt-Häuser gab es einen Wettbewerb zur architektonischen Gestaltung des Schrangenseite. Die „Stadtluggia mit Freitreppe und mit einer 30 Meter langen, 15 Meter hohen Wand“ zwischen den Karstadt-Bauten gefiel dem Preisgericht, wurde aber 1994 im Lauf der erregten Debatte verworfen. 2000 stellte Bürgermeister Bernd Saxe zur Diskussion, ob die verschuldete Stadt den Schrangenseite verkaufen und zur privaten Bebauung freigeben solle. Auch das blieb Idee – so wie vieles andere, was nach 2000 gezeichnet, beschrieben und als „endgültige“ Lösung vorgeschlagen wurde – vor allem auch beim großen Wettbewerb von 2007. Sieben Jahre weiterer Diskussion lassen sich in der Architektur-Dokumentation von Hans Meyer nachverfolgen. Seit 2015 füllten die drei hölzernen Sitz-Us den „Platz“ – das war eine gute Lösung, weil sie nichts verbaute, flexibel und für alle nutzbar war. Jetzt aber geht es in die nächste Runde. ●

Beruf mit submarinen Aufgaben

„Trave – Taucher – Technik“ im Industriemuseum Herrenwyk

Mild lächelnd begrüßt am Eingang ein weibliches Puppengesicht in einem Helm, der auf einem Taucheranzug befestigt ist, die Besucher der Ausstellung „Trave – Taucher – Technik“. Ohne Taucher geht es nicht“. Eine ebensolche männliche Figur steht an ihrem Ende. Aus submariner Perspektive kann man im Industriemuseum Herrenwyk erkunden, wie Spundwandpfeiler für die ehemalige Schlichting-Werft erstellt oder Düker (Druckrohrleitungen) verlegt wurden. Stein-„Fischer“ erzählen in einem kurzen Porträtfilm über ihre Arbeit, Findlinge zur Befestigung von Hafeneinfahrten zu bergen. Die erheblichen Risiken dieser Tauchgänge – die riesigen Steine wurden über den Köpfen der Helmtaucher nach oben gezogen – sind auch zweidimensional-visuell noch un-

mittelbar präsent. Beim Rundgang sieht man weitere Taucheraufgaben im Dienst der Hansestadt Lübeck, wie Unterwasserarchäologie (Hebung eines Wracks aus dem 17. Jahrhundert) oder Einsätze zur Kartierung und Bergung von gefährlicher Altmunition und chemischen Kampfstoffen in der Ostsee. Auch Forschungen zur Meeresbiologie, etwa Planktonuntersuchungen, und zum Umweltschutz, Plastikmüll und „entsorgte“ Fischerei-Utensilien, sind fotografisch dargestellt. Parallel dazu sind Werkzeuge, Exponate zur Sauerstoffversorgung und Sicherheit der Taucher und einige Original-Taucheranzüge mit Zubehör zu sehen. Ergänzend bieten Zeichnungen eine geraffte Geschichte der Tauchtechniken von der Antike bis zur Gegenwart und Plakate Hinweise auf die Taucher-Profession in Filmen und Literatur. Weiterhin gibt es Informationen über den Tauchsport, Taucherfirmen in Lübeck und Taucherbiografien (Heinrich Prehn, Dieter Harfst u.a.), Menschenrettung bei Unfällen (Feuerwehr), sowie Materialien zum Taucherberuf – Lehrbücher zur Aus-



Übungseinsatz einer Spezialeinheit in der Ostsee.

bildung und Komponenten der Ausrüstung und einen Kurzfilm zur Berufsbekleidung.

Die Firma Dräger hat seit 1906 mehrere Innovationen wie Helmtauchergeräte, Leichttaucheranzüge und Dekompressionskammern auf den Markt gebracht. Aus deren Archiv stammen viele Einzelobjekte zur Technikentwicklung. Taucherarbeiten wurden auch im Bereich der einst florierenden Schiffbau-Industrie verrichtet. Diese und andere submarine Aufgaben fanden und finden unter der Wasseroberfläche statt und haben über Jahrzehnte die Infrastruktur in und um Lübeck unsichtbar geprägt. Das Industriemuseum Herrenwyk lenkt die Aufmerksamkeit nun zu dieser lokal unentbehrlichen Berufsgruppe. Erstmals werden dort einige Zusammenhänge zwischen menschlichen Fähigkeiten unter Wasser, der speziellen Technikgeschichte und ökonomischem Fortschritt ins Bewusstsein gerückt. Kuratiert wurde die Ausstellung von Rainer Wiedemann, der dazu auch einen Katalog vorgelegt hat. **Hans-Dieter Grünefeld** ●

Anzeige



Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck

„Ungewöhnlich schwierige Sachlage“

Pläne der Deutschen Bahn für Bad Schwartau: Heftige Konfrontation zwischen DB und Bürgern

Für den Abschnitt 1.1 der Hinterlandanbindung auf der Strecke Bad Schwartau nach Puttgarden (zum Fehmarnbeltunnel) hat die Deutsche Bahn (DB) ihre Planung fertig und beim Eisenbahn-Bundesamt (EBA) zur Prüfung eingereicht. Bei einer Bürgerinformation in der Schwartauer Krummlandhalle am 19. Mai erläuterte Jutta Heine-Seele, Ingenieurin und Projektleiterin der DB, vor gut 500 Anwesenden die Pläne für den Streckenabschnitt durch Bad Schwartau. Zuvor hatte Tim Huß, Mediator des Abends, auf die lange Vorgeschichte der Planung hingewiesen – allerdings ohne darauf einzugehen, dass gravierende Planungsmängel der DB immer wieder zu neuen Veränderungen geführt haben. Bad Schwartau ist die einzige größere Stadt an der Hinterlandanbindung in Ostholstein. Städtische Politik und Verwaltung und eine sehr aktive Bürgerschaft verfolgen von Anfang an sehr kritisch die möglichen Auswirkungen auf die Stadt mit ihren 20.000 Einwohnern und den Status als Kurort.

Wesentliche Festlegungen für den Abschnitt 1.1 sind zwar im Allgemeinen bekannt, sorgten aber auch bei diesem Informationsabend für Protest. Denn zwei bisher beschränkte Bahnübergänge sollen aufgegeben und durch einen Persontunnel sowie durch eine Straßenbrücke ersetzt werden. Das Gleisbett soll im Stadtgebiet bis zu 3,2 Meter tiefergelegt werden. Der Betontrog enthält besohlte Schwellen; Gleise, Schwellen und Schotter werden hier mit elastischer Kunststoffmatte eingefasst, um die Übertragung der Erschütterungen an den umliegenden Boden zu minimieren.

Der Bahnhof wird entsprechend den Gleisen niedriger gelegt, modernisiert und erhält ein drittes Gleis. Lärmschutzwände zwischen zwei und acht Metern Höhe werden sich auf 4,5 Kilometer Länge durch das Kurbad ziehen und es unvorteilhaft teilen. Jutta Heine-Seele hält die vorgesehenen Maßnahmen der DB für zumutbar und die technisch beste Lösung. Trotz Nachbesserungen würden nach neuer DIN-Norm von 2025 aber nicht nur 188, sondern aktuell 317 Gebäude ungeschützt sein. Wenn sich die befürchteten Nachteile durch den Bahnbetrieb tatsächlich ergäben, hätten die Eigentümer Anspruch auf Entschädigung.

In der auf die Vorstellung folgenden Diskussion entlud sich aufgeregter Unmut, der die DB-Projektleiterin teilweise in Erklärungsnot brachte. Peter Mantik, Pressesprecher der Schienenanbindung der Festen Beltquerung, versuchte



Projektskizze der Straßenbrücke Kaltenhöfer Straße.

zu beruhigen. Auch wenn es in Bad Schwartau eine „ungewöhnlich schwierige Sachlage“ gebe, lege die DB Wert auf den persönlichen Austausch mit den Bürgern und suche nach Möglichkeiten, „die Fragen aller zu beantworten“.

Zentraler Streitpunkt: der Trassenverlauf

Bad Schwartau plädiert dafür, dass der zukünftige transnationale Bahnverkehr die Stadt südöstlich auf der sogenannten X-Trasse umfährt. Für Bürger und Stadt ist sie die anwohnerfreundlichere Alternative, da sie durch weniger dicht besiedeltes Gebiet verläuft. Außerdem sei sie kostengünstiger. Im Raumordnungsverfahren 2014 ist diese Trasse nach Überzeugung von Bürgern unzureichend untersucht und deshalb ausgeschlossen worden. Doch in den aktuellen Planungsunterlagen müsse sie ergebnisoffen für eine fundierte Entscheidung dokumentiert werden, so die Forderung. Die von der DB-Projektgruppe favorisierte Antragstrasse in einem 3,2 Meter tiefen Trog mitten durch die Stadt wird von Bürgern und Stadt als ökologisch, gesundheitlich und finanziell nicht tragbar abgelehnt. In der „Gesamtabwägung“, so Pressesprecher Peter Mantik, habe sich die Projektierungsgruppe der DB jedoch für diese Antragstrasse durch die Stadt entschieden.

Dass Bürger, die in Dänischburg wohnen und jetzt schon durch die Güterverkehre vom Skandinavienkai und von den Lehmannkais genervt sind, die Mehrbelastung an Lärm und Erschütterungen durch die Zukunftsverkehre der Fehmarnbeltquerung auf einer X-Achse strikt ablehnen, trug Gunter Geuse überzeugend vor. Er hält weder die von der DB favorisierte Antragstrasse noch die X-Trasse für geeignet und zukunftsfähig.

Bürger-Vorschlag: nordwestliche Bypass-Trasse

In seinem Konzept (liegt den Lübeckischen Blättern vor) schlägt Geuse stattdessen für den erwarteten zunehmenden Güterverkehr eine Bypass-Trasse vor: eine Neubau-Umfahrungsstrecke zwischen Ratekau, Bad Schwartau, Stockelsdorf, also nordwestlich um Bad Schwartau herum, die bei Ratzbek wieder in die Hauptstrecke nach Hamburg mündet. Diese Trasse könnte weitestgehend in Taleinschnitten verlaufen und würde kaum Siedlungen berühren. Dadurch entlaste sie nicht nur den Lübecker Hauptbahnhof, sondern auch den gesamten Bereich von Bad Schwartau von Verkehr, Lärm, Erschütterung, Staub, weitgehend auch von Lärmschutzwänden. Durch Bad Schwartau würden nur Personenzüge wie bisher fahren, einschließlich der ICE-Züge Hamburg-Lübeck-Kopenhagen. Die geplante jahrelange Sperrung der Bahnstrecke nach Kiel könnte entfallen; riesige Baumaßnahmen wie Trog, Lärmschutzwände, Spundwände und Erdanker wären nicht nötig, Baukosten könnten gesenkt werden. Der Kurort bliebe ohne Beschädigung seiner „grünen Lunge“, des Stadtwaldes, erhalten. Die von Geuse vorgeschlagene Umgehungsstrecke wäre eine separat zu bauende Investitionsmaßnahme und umweltfreundlicher für Mensch, Natur und Tierwelt. Auch der Ausbau auf Viergleisigkeit ab Waldhalle (Forderung Lübecks) wäre vom Tisch.

Ob die DB vor Jahren jemals einen Trassenverlauf nordwestlich von Bad Schwartau untersucht hat, darauf gab es an diesem Abend keine schlüssigere Antwort als den Verweis auf wirtschaftliche Gründe. Die Begleitmannschaft an den Ständen der DB war zu länger zurückliegenden Vorgängen überfragt.

In seiner Streitschrift „Noch können sie gestoppt werden...“ hatte bereits Klaus Brendle, Dipl.-Ing. vom ArchitekturForum Lübeck und Stadtplaner, auf eine nordwestlich um Bad Schwartau herumführende Trasse hingewiesen (siehe LB 17 vom 24.10.24).

Ängste, Ärger und Unverständnis

Die DB wollte mit der Informationsveranstaltung für die Schienenanbindung in Bad Schwartau (Motto: „Schnell – Bequem – Umweltfreundlich“) werben – und erlebte damit eine ziemliche Bruchlandung. Eine große Zahl von Teilnehmern verließ die Veranstaltung voller Unverständnis und Ärger, dass ein Infrastrukturprojekt dieser Größenordnung ohne Rücksicht auf begründete Einwände, auf die Menschen vor Ort und Nachhaltigkeit für Natur und Klima projiziert wird.

In der etwa vierjährigen Bauzeit werden 7,8 Hektar alten Baumbestandes im Stadtwald für die Baustelle abgeholzt. Könnte dies nicht verhindert werden, wenn die Baustelle auf der nahen Teerhofinsel eingerichtet würde, so eine Nachfrage. Schwartaus Waldopfer soll ausgeglichen werden durch 3,5 Hektar trassennahe Aufforstung und 4,3 Hektar trassenferne Aufforstung (zum Beispiel bei Malente) – unfassbar für die Mehrzahl im Saal.

Breiten Raum nahm in der Diskussion die neue Kaltenhöfer Brücke ein. Auf die kritisierten Mängel gab es für die Fragesteller nur eine Antwort: Erst wird gebaut, dann



So soll der neue Bahnsteig aussehen.

werden Lösungen mit den Betroffenen gesucht. Das betrifft Feuerwehr, Rettungskräfte, Schulbusse etc., denn während der Bauzeit ist die Brücke nur für Fußgänger und Radfahrer befahrbar. Welche Folgen das für Blaulichteinsätze oder Schulkinder im Kaltenhöfer Stadtviertel haben wird, ist zur Empörung vieler Betroffener nicht vor Baubeginn geregelt.

Der Eindruck auch an diesem Abend war, dass das „Schutzgut Mensch“ nachrangigen Wert gegenüber Baueffizienz und Wirtschaftlichkeit besitzt. Die Entscheidungen über die Machbarkeit werden weit außerhalb von Bad Schwartau getroffen, um transeuropäische Verkehrsströme schnell und bequem, angeblich auch umweltfreundlich, zu ermöglichen. Wer so plant, muss auch die nötigen finanziellen Mittel vorhalten. Groß denken, aber kleinlich agieren, ist der falsche Weg.

Hagen Scheffler ●

Anzeige



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Veranstaltungen

LITTERÄRISCHES GESPRÄCH

Lina Morgenstern – Die Geschichte einer Rebellin

Vortrag von Gerhard Rekel (Berlin)
Hochmodern muten die Errungenschaften von Lina Morgenstern an: Als Jüdin in Preußen gründete sie die Volksküchen, initiierte über 30 Vereine zur Unterstützung von Frauen in Notlagen, initiierte die erste Zeitung von Frauen für Frauen und den ersten „Internationalen Frauenkongress“ auf deutschem Boden. Gerhard J. Rekel lässt das außergewöhnliche Lebenswerk dieser mutigen Unternehmerin und feministischen Wegbereiterin lebendig werden.

Donnerstag, 18.6., 19.30 Uhr
Bildersaal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

GRÜNER KREIS

„Der Sommer ist in Sicht“



Der interkulturelle Kinderchor „Die Marienis“ von der Lübecker Marienschule unter Leitung von Gajane Gotenova stimmt ein auf die farbenfrohe Jahreszeit und freut sich über sein zehnjähriges Bestehen.
Donnerstag, 11.6., 15 Uhr
Senkgarten im Lübecker Schulgarten,
An der Falkenwiese
Eintritt frei

XAVER & PHILIPP SCHARWENKA-GESELLSCHAFT

34. Kammermusikfest

Von der Eröffnung mit den Zwillingsschwestern Clara und Marie Becker am Klavier über das Kinder-Mitmachkonzert am Sonntagmorgen (11 Uhr) bis zum Abschluss mit dem NO! Orchestra unter der Leitung von Bernd Ruf bietet das Kammermusikfest auch in diesem Jahr wieder ein musikalisch vielfältiges Programm, launige Moderationen und Gespräche.

12.-14.6., Beginn Abendprogramm 19.30 Uhr („7 ½ Uhr sehr präzise“)
Kolosseum, Kronsfordter Allee 25
Eintritt pro Abend 25 Euro, ermäßigt 5 Euro; drei Abende 60 Euro; Kinder-Mitmachkonzert frei

VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALBERTUMSKUNDE

Lübecks Macht und Ohnmacht. Die Hansestadt als diplomatischer Akteur im europäischen Konzert der Frühen Neuzeit

Vortrag von Prof. Dr. Indravati Félicité (Erlangen)
Der Vortrag widmet sich der systematischen Analyse der diplomatischen Präsenz der Stadt Lübeck im frühneuzeitlichen Europa. Im Zentrum der Untersuchung steht die Funktion Lübecks als einflussreicher Akteur innerhalb der komplexen europäischen Machtordnung.
Damit wird die Vortragsreihe „Ziemlich viel Freiheit – Stadt und Städtische Autonomie 1226-2026“ zum Jubiläumsjahr „800 Jahre Reichsfreiheitsbrief“ fortgesetzt (in Kooperation mit: Archiv der Hansestadt Lübeck, Europäisches Hansemuseum, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Die Gemeinnützige).
Donnerstag, 11.6., 18 Uhr
Audienzsaal des Rathauses
Eintritt frei

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Die Wörter der hundertjährigen Treccani-Enzyklopädie

Vortrag von Dr. Antonella Lavagno, Bremen
2025 ist die Treccani-Enzyklopädie 100 Jahre alt geworden. Zum Jubiläum wählte eine Jury 100 Begriffe aus, die Jahr für Jahr einem bedeutenden Ereignis zugeordnet wurden. Zum Beispiel „cinema“ (Kino, 1932), „canzone“ (Lied, 1958), „alfabetizzazione“ (Alphabetisierung, 1960), „calcio“ (Fußball, 1982), „berlusconismo“ (1994), „femminicidio“ (Gewalt gegen Frauen, 2023). Wir wollen die Begriffe erläutern und so Einblicke in die Gesellschaft und Kultur Italiens zur jeweiligen Zeit gewinnen.

Mittwoch, 10.6., 19 Uhr
VHS, Falkenplatz 10
Eintritt 8 Euro, DIG-Mitglieder 5 Euro

DEUTSCH-IBERO-AMERIKANISCHE GESELLSCHAFT

Stadtführung auf Spanisch



Stadtführerin Gretta Huerta de Rausch führt durch die Altstadt und informiert über geschichtliche Hintergründe. Wie lebte es sich früher in Lübeck? Was bedeuten eigentlich die Inschriften am Holstentor?
Sonntag, 21.6., 11 Uhr
Treffpunkt: Holstentor
Teilnahme 5 Euro, für DIAG-Mitglieder und Kinder bis 14 Jahre frei.

Fiesta Latina

Party im Naturbad Falkenwiese: Die bekannte Band La Mano Letal sorgt für heiße Latinorhythmen. Vorab wird Juanito Fernández die Gäste mit Flamenco-Gesang und Gitarre einstimmen. Das Team der DIAG Lübeck wird wieder viele leckere Speisen zubereiten, zum Beispiel Paella aus der Riesenpfanne, Tapas, Empanadas, außerdem Sangría und Cocktails. Von 18 bis 19 Uhr besteht wieder die Möglichkeit, an einem Salsa-Schnupper-

SAVE THE DATE

Wir freuen uns, auch in diesem Jahr die nach Lübeck neuberufenen Professorinnen und Professoren im Rahmen unserer Veranstaltung „Uni Welcome“ zu begrüßen – und zwar am 1. September um 19 Uhr im Großen Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5.

Bitte merken Sie sich den Termin schon einmal vor. Wir freuen uns, wenn Sie teilnehmen möchten. Näheres zur Anmeldung werden wir noch vor der Sommerpause der Lübeckischen Blätter an dieser Stelle mitteilen.

kurs teilzunehmen (nur zusammen mit Eintritt zur Party, zusätzlicher Beitrag für den Kurs 10 Euro, Karten dafür nur im Vorverkauf).

Sonnabend, 27.6., 18 Uhr
Naturbad Falkenwiese

Eintritt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro, DIAG-Mitglieder 10 Euro.

FÖRDERVEREIN KOMMUNALES KINO

„Ingeborg Bachmann –
Jemand, der einmal ich war“

Einführung zum Film von Antje Peters-Hirt



Schauspielerin Sandra Hüller nähert sich dem Leben von Ingeborg Bachmann an einem imaginären Tag. Der Film durchmisst mit einem Geflecht aus improvisierten Szenen, Archivmaterial, Interviews und Bachmanns eigenen Texten die zentralen Lebensphasen der Autorin – von der Kriegskindheit in Kärnten, dem Aufstieg zum Star der Gruppe 47 bis zu den letzten Tagen in Rom, gezeichnet auch von ihren komplizierten Beziehungen zu Paul Celan, Hans Werner Henze und Max Frisch.

Donnerstag, 25.6., 18 Uhr

Koki, Mengstr. 35

Eintritt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Kurzwanderung

Stockelsdorf – Bad Schwartau, ca. 5 km, Kaffeeeinkehr „Park-Café“. Treffen: 14 Uhr Hst. „Tannenbergrstr.“ (ZOB 13.33 Uhr), L 9. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849.
Freitag, 12.6.

Naturschutzgebiet Schellbruch

Halbtagswanderung, ca. 12 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 10.01 Uhr Hst. „An der Hülshorst Mitte“ (ZOB 9.42 Uhr), L 12. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
Sonnabend, 13.6.

Gleschendorf Seeadlerstation

Halbtagsrundwanderung ab Bhf. Pönitz, ca. 10 km, mit Anja Fingerhut-Fenner, Initiatorin des Naturkundepfades Gleschendorf, und Besichtigung der Beobachtungsstation, Rucksackverpflegung, Einkehrmöglichkeit am Ende bei Bäcker Brede. Treffen: 9.10 Uhr Bahnhofshalle/



Die Lübecker Sommeroperette entführt das Publikum auch in dieser Saison nach Venedig.

Seniorentreff auch im Sommer

Der Seniorentreff am Sonntagnachmittag befindet sich in der Sommerpause bis einschließlich September – mit Ausnahme von zwei Sonder-Auswärtsterminen: Am 5. Juli werden im Schuppen 6 am Drehbrückenplatz Melodien von Paul Lincke geboten („Zu Gast bei Frau Luna“); am 19. Juli heißt das Motto „Gestatten, Peter Alexander!“ (mit ausgewählten Filmszenen auf der großen Leinwand). Beginn ist jeweils um 15.30 Uhr. Karten sind für 6 Euro im Vorverkauf im Büro der Gemeinnützigen zu erwerben (Königstraße 5, immer montags von 9-16 Uhr).

Außerdem erhalten Seniorinnen und Senioren auch in diesem Jahr wieder die Möglichkeit, die Aufführungen der Lübecker Sommeroperette mit Unterstützung der Gemeinnützigen zum vergünstigten Preis zu besuchen. Im Juli/August kommen im Schuppen 6 verschiedene Produktionen zur Aufführung: Neben einer „Peter-Alexander-Show“ („Ein Leben für die Musik“) gibt es eine große „Venezianische Revue“ zum Thema „Nacht in Venedig“ mit Auszügen aus Opern-, Operetten- und Musical-Werken. Auch die bekannte Operette „Der Bettelstudent“ von Carl Millöcker und das Musical-Konzert „Broadway-Träume“ stehen auf dem Spielplan. Im Büro der Gemeinnützigen sind Eintrittskarten für ausgewählte Vorstellungen für 15 Euro zu bekommen (Öffnungszeiten siehe oben, begrenztes Kontingent).

sas ●

Hintereingang, Zug 9.28 Uhr. Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) bei Karin Luther, Tel. 01706369298 oder E-Mail: luther.karin@gmx.de.
Mittwoch, 17.6.

Kittlitz

Tageswanderung Salemer Moor – Schaalseegebiet – Café Kittlitz, ca. 19 km, Einkehr Hofcafé Kittlitz, anschließend Treckerfahrt zur Ratzeburger Vorstadt, Anhänger für max. 22 Personen. Treffen: 7.55 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 8.10 Uhr. Anmeldung bis 13.6. bei Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
Sonnabend, 20.6.

Medebekwanderung

Halbtagswanderung, ca. 12 km, Ruck-

sackverpflegung. Treffen: 9.30 Uhr Hst. „Kirschenallee“ (ZOB 9.05 Uhr), L 21. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
Mittwoch, 24.6.

Kurzwanderung

Mit der AWO. Unterer Herrenteich Rein- feld. Treffen: 13.30 Uhr Bahnhofshalle/ Hintereingang, Zug 13.37 Uhr. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
Freitag, 26.6.

Preetz – Lankersee

Tagesrundwanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Badegelegenheit. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.06 Uhr. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
Sonnabend, 27.6.

„Was war, was ist, was wird...“

30 Jahre Archäologische Gesellschaft



Dirk Rieger, Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege, nannte die Archäologische Gesellschaft in seinem Grußwort einen „unverzichtbaren Verbündeten“.

Am 23. April 1996 wurde die Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V. gegründet, von Beginn an mit der Aufgabe vor Augen, den Bürgerinnen und Bürgern die Ergebnisse und die Bedeutung der Lübecker Archäologie näherzubringen. Seit 1999 ist sie eine Tochter-

gesellschaft der Gemeinnützigen. Am Sonntag, 26. April 2026, lud sie zur Feier ihres 30-jährigen Bestehens unter dem Motto „Was war, was ist, was wird...“ in den Lübecker Yachtclub in der Roeckstraße. Knapp 40 Mitglieder, teils mit Begleitung, folgten dieser Einladung.

Am Anfang standen die Grußworte von Dr. Dirk Rieger, Bereichsleiter Archäologie und Denkmalpflege, und Prof. Dr. Karl Klotz, Direktor der Gemeinnützigen. Dirk Rieger betonte das Engagement der Mitglieder der Archäologischen Gesellschaft, insbesondere die „unzähligen Stunden ehrenamtlicher Arbeit“ und die „tiefe Verbundenheit mit der Geschichte dieser einzigartigen Stadt“. Die Behörde und die Gesellschaft hätten von Beginn an eng zusammengearbeitet, unterstützt durch den damaligen Bereichsleiter Prof. Dr. Manfred Gläser, der zu den Gründungsmitgliedern gehörte.

Dirk Rieger führte an, dass die Archäologische Gesellschaft dabei weit mehr als nur ein Partner sei, sondern auch ein unverzichtbarer Verbündeter: „Denn Denkmalschutz lebt nicht allein von Gesetzen und Verordnungen. Er lebt von Menschen, die sich kümmern. Die hinschauen. Die nach-



Mit der Eröffnung des Archäologischen Museums im Burgkloster im Juli 2005 wurde ein großer Traum Wirklichkeit. Er dauerte jedoch nur fünfeneinhalb Jahre. Die Forderung nach einem Museum für die vielen wertvollen, in Lübeck geborgenen Artefakte bleibt weiterhin bestehen.

fragen. Und die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen für das, was uns anvertraut ist.“ Insbesondere die zahlreichen Vorträge, die Führungen und die Publikationen der Archäologischen Gesellschaft hätten dazu beigetragen, dass die Archäologie in Lübeck sichtbar gemacht und in der Gesellschaft verankert wurde.

Rückblick auf eine Vielzahl von Aktivitäten

Im Anschluss blickte die Vorsitzende Doris Mührenberg in einem reich bebilderten Vortrag zurück auf die lange und abwechslungsreiche Reihe an Exkursionen, Grabungsführungen, Publikationen und Projekten, die durch die Archäologische Gesellschaft gefördert wurden. Zu Beginn wurden die fünf anwesenden Gründungsmitglieder geehrt – von ehemals 68 Personen sind immerhin 20 der Archäologischen Gesellschaft treu geblieben. An Exkursionen gab es beispielsweise einen Ausflug nach Groß Rahden, eine Wanderung am Elbe-Lübeck-Kanal, eine Radtour entlang der Lübecker Landwehr oder im vergangenen Jahr eine Fahrt nach Schleswig zur Ausstellung „Wikingerdämmerung“. Die Grabungsführungen beinhalteten nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ wie die Großgrabung im Lübecker Gründungsquartier von 2009 bis 2014, sondern auch Blicke über den Tellerrand, beispielsweise mit dem Besuch einer Grabung in Hamburg-Harburg im Jahr 2013. An weiteren Veranstaltungen wären insbesondere eine Lesung von Günter Grass in der Museumsnacht 2001, die Teilnahme an den Lübecker Altstadtfesten und am Weihnachtsmarkt im Heiligen-Geist-Hospital, der Vortragszyklus „Archäologie kompakt“ anlässlich des 30-jährigen Welterbe-Jubiläums 2017 und die Begleitung des Waldemarstags im Jahr 2019 zu nennen.

Die Archäologische Gesellschaft gibt eine eigene Publikationsreihe heraus, die „Jahresschrift der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V.“. Auf besonders großes Interesse ist der Sonderband „Lübecker Landwehren im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ von Peter Hartmann gestoßen. Gemeinsam mit dem Bereich Archäologie und Denkmalpflege wurde zudem das Buch „Schätze aus dem Magazin“ zusammengestellt. Ebenso unterstützt die Archäologische Gesellschaft die Herausgabe der Jahresschrift „Archäologie in Lübeck“ des Bereichs, welche alle Mitglieder zugeschickt bekommen.

An weiteren geförderten Projekten wären unter anderem regelmäßige finanzielle Zuschüsse für den Erwerb neuer Fachbücher für die Bibliothek des Bereichs zu nennen und im Jahr 2018 die Beauftragung der Restaurierung einer Lithographie der „Lübecker Stadtansicht des Elias Diebel“ aus dem 19. Jahrhundert, einer Leihgabe der Gesellschaft an den Bereich Archäologie und Denkmalpflege. Weiterhin wurde aus Mitteln der

Archäologischen Gesellschaft ein elektrischer Hubwagen für den Transport von Großobjekten aus Holz und Stein in den Depoträumen angeschafft und ganz aktuell ein 3D-Drucker, um die Erforschung des Schiffswracks aus der Trave an der Stülper Huk voranzubringen.

„Lübeck braucht ein archäologisches Museum“

Ein wichtiges Anliegen war der Archäologischen Gesellschaft stets der Traum eines archäologischen Museums, der mit der Eröffnung des Museums im Beichthaus am 12. Juli 2005 schließlich Wirklichkeit wurde. Ein kurzer Traum, denn mit der Schließung Ende 2011, kaum fünfeinhalb Jahre später, war er viel zu schnell wieder vorbei. Doch in dieser Sache ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Doris Mührenberg bekräftigte, dass bei allen öffentlichen Veranstaltungen der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck folgende Forderung erhoben werden muss: Lübeck braucht ein archäologisches Museum! Eine Forderung, der sich der Autor dieser Zeilen nur zu gerne anschließt.

Krönender Abschluss der Feierlichkeiten war ein von Doris Mührenberg erdachtes Archäologie- und Heimatkunde-Quiz unter der Überschrift „Die Leuchte der Lübecker Archäologie“. Es beinhaltete 35 Fragen zu Archäologie und Stadtgeschichte, beispielsweise was die Heilige Helena, die der Legende nach als erste Archäologin der Welt gilt, im Heiligen Land fand, in welchem Jahr das Amt für Vor- und Frühgeschichte die ehemalige Kaserne am Meesenring bezog, mit welchen Worten das Großsteingrab in Waldhusen in Heinrich Manns „Professor Unrat“ Erwähnung findet oder wie der Spitzname des ersten Amtsleiters Dr. Werner Neugebauer im Lübecker Volksmund lautete.

Was von der abwechslungsreichen Veranstaltung bleibt, sind zahlreiche interessante Gespräche, ein interessanter Rückblick und ein positiver Ausblick auf die kommenden 30 Jahre.

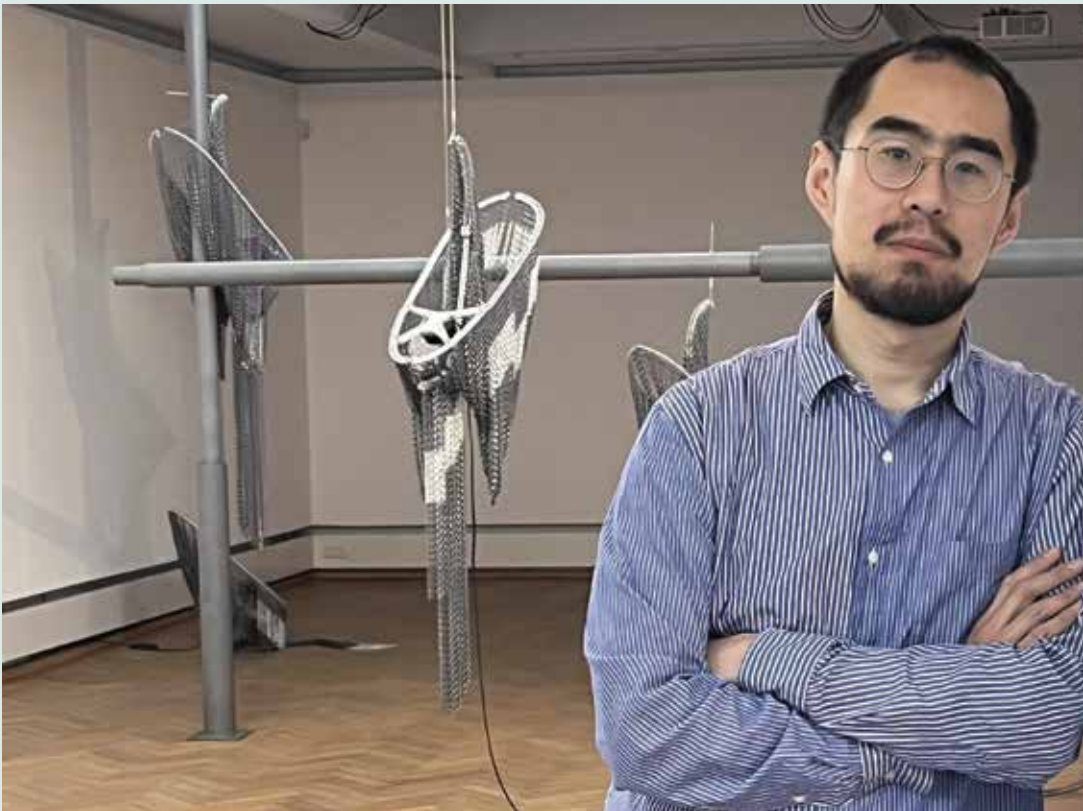
Dr. Arne Voigtmann ●



Auch die Konservierung dieser hölzernen Überschuhe (Trippen) aus dem 15. Jahrhundert, gefunden auf einem Grundstück in der Beckergrube, wurde möglich durch die finanzielle Unterstützung der Archäologischen Gesellschaft.

Bedrohliche Anziehung

Arbeiten des Künstlers Zishi Han im Pavillon



Zishi Han zeigt in Lübeck seine erste Einzelausstellung.

Gefährdet ist der Ligusterschwärmer (*Sphinx ligustri*) nach aktuellem Stand nicht. Dennoch bekommt man ihn selten zu Gesicht. Zwar hat er die beachtliche Spannweite von bis zu 120 Millimetern, entzieht sich als Nachtfalter jedoch der menschlichen Aufmerksamkeit – es sei denn, er wird von einer Lichtquelle angezogen. Die Motte und das Licht sind Thema in der neuen Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft. Der 1990 in Peking geborene und seit 2018 in Frankfurt am Main lebende Künstler Zishi Han ist im Pavillon mit seiner ersten Einzelausstellung vertreten: „Fatal Attraction“, bedrohliche Anziehung. Und wie in jeder klug komponierten Schau provoziert die Kunst bei Betrachtenden Assoziationen und Erkenntnisse. Angesichts der bedrohlichen Anziehung entsteht im Kopf ein Werk mit etlichen Kapiteln.

Zu sehen sind Arbeiten, die so erstaunlich sind wie *Sphinx ligustri*. Draußen vor der Tür (und noch einmal im Innenraum) liegt ein aus unglasierter Keramik, Bier und braunem Zucker geschaffenes Objekt, das den Titel „back to the earth“ trägt und die verlassene Puppenhülle des Nachtfalters zitiert – auch mit seiner Beschaffenheit, die es ebenso vergänglich macht wie einen Chitinmantel. Mit „bare“ sind aus Papier, Schellack, vergälltem Alkohol und Maulbeerbaumrinde kreierte Skulpturen betitelt, die wie Insekten Empfindungen zwischen Faszination und Fremdheit bei uns auszulösen vermögen. Im nächsten Raum ein Surren, das von mechanisch bewegten Aluminiumketten herrührt, die wiederum kunstvoll zu Körpern arrangiert und ver-

schraubt sind. Die Glasscheibe, durch die sich sonst draußen die goldene Daphne zeigt, ist verkleidet; „nachts von Insekten umschwirrt“ ist das Gefühl, das Optik und Akustik hier herstellen. Und schließlich der Film „The nocturnal flights of stillness“, der den Umgang des Menschen mit dem Nachtfalter beleuchtet.

Der Nachtfalter als Metapher

Mit dem Nachtfalter? Das Licht der UV-Lampe, die ihn im Overbeck-Garten angezogen hat, die Untersuchungen der neuronalen Reaktionen eines Nachtfalters in einem Hamburger Labor, die präparierten Insekten in einem Konstanzer Archiv fokussieren auf die menschliche Herangehensweise an Insekten und zeigen darüber hinaus auf soziale, politische, erotische Felder. „In Hans künstlerischer Praxis wird der Nachtfalter zur Metapher für menschliche Impulse: für das Streben nach Sichtbarkeit, für die Lust am Betrachten, für die fatale Bindung an Macht“, so die Kuratorin Paula Kommos. „Der menschliche Drang nach Licht, nach Erleuchtung verweist auf die Gewalt, die in der Sichtbarkeit selbst liegt.“

Und auch das rührt diese Ausstellung an: unseren Umgang mit der Natur, der für Fauna und Flora bedrohlich ist. Ungerecht ist er allemal; wer sich um Artenschutz kümmert weiß, dass alles, was in der menschlichen Wahrnehmung schön ist, die Herzen berührt. Was im Dunkel wimmelt, krächzt und kriecht, hat deutlich weniger Chancen. Und was stört, wird vernichtet.

Karin Lubowski ●

Wie sehen die denn aus!

Porträts und Facetten von Autor*innen mit Lübeck-Bezug

Text: Gerhard Eikenbusch; Karikatur: Helmut Kruse

Johannes Tralow (Pseudonym: Hanns Low) gehört zu den Lübecker Autoren, die heute kaum noch genannt werden, obwohl er eine beeindruckende Biografie aufweist. Geboren am 2. August 1882 in Lübeck als Sohn eines Kaufmanns und Kürschners, besuchte er das Katharineum. In der literarischen Erinnerung ist er verankert durch historische Prosa, eine bedeutende Theaterlaufbahn und eine späte kulturpolitische Einordnung als DDR-Autor, die seinen Ruf noch zu Lebzeiten überformte.

Autor zwischen Orient, Theater und deutscher Teilung

In autobiografischen Texten hat Tralow die Stadt seiner Kindheit literarisch festgehalten. Er beschrieb die Silhouette mit St. Marien, die obere Wahnstraße mit dem elterlichen Betrieb als Erfahrungsräume der frühen Jahre. Lübeck taucht damit in seinem Schreiben nicht als Romanschauplatz auf, wohl aber als ein dauerhaft erinnertes Herkunftsort, so auch im autobiografischen Text „Der Beginn“ (1958). Nach dem Schulabschluss verließ Tralow die Stadt. Von 1899 bis 1904 hielt er sich in Ägypten auf – offiziell zur Behandlung einer Lungentuberkulose, aber auch zur kaufmännischen Ausbildung. Der Orient sollte ihn nicht mehr loslassen. Von 1908 bis 1910 war er Chefredakteur des „Lübecker Stadt- und Landboten“, siedelte dann nach Berlin über, womit seine direkte Bindung an Lübeck endete.

In Berlin begann Tralows Laufbahn im Theaterbetrieb. Als Regisseur und Theaterleiter wirkte er an zahlreichen Bühnen, darunter in Halle, Köln, Hamburg und Hannover. Sein erstes Stück, „Das Gastmahl zu Pavia“, wurde 1908 aufgeführt; der erste Roman, „Kain, der Heiland“, erschien 1911. Als Erzähler profilierte er sich mit historischen Stoffen: „König Neuhoff“ (1929) brachte den ersten größeren Erfolg. Hinzu kamen „Gewalt aus der Erde“ (1933, später: „Cromwell“) sowie „Aufstand der Männer“ (1953). Als bedeutendstes Werk gilt die „Osmanische Tetralogie“ mit „Roxelane“ (1942), „Irene von Trapezunt“ (1947), „Malchatun“ (1952) und „Der Eunuch“ (1956). Tralow wollte, wie er selbst formulierte, seinen Lesern ermöglichen, die türkische Geschichte vom 13. bis zum 17. Jahrhundert als Teil der europäischen zu begreifen. In seinem letzten Roman „Mohammed“ (1967) stellte er den Propheten als



Reformer und kulturellen Vermittler dar.

Ehe mit Irmgard Keun

Tralows Verhalten nach 1933 ist schwierig einzuordnen. Er blieb in Deutschland und veröffentlichte weiter, aber ohne eindeutige politische Identifikation mit dem Regime. Die Forschung beschreibt dies als widersprüchliche Konstellation aus Rückzug, Anpassung und fortgesetzter literarischer Produktion. Dazu passt auch die 1932 geschlossene und 1937 geschiedene Ehe mit der Schriftstellerin Irmgard Keun: Keun ging ins Exil, Tralow blieb im Reich. Ob Keuns spätere Äußerungen über Tralow, überliefert aus Interviews der 1970er- und 1980er-Jahre, genau den Fakten entsprechen, ist unklar,

auf jeden Fall sind sie persönliche Zeugnisse einer schwierigen Beziehung.

Nach 1945 gewann Tralow noch einmal kulturpolitisches Gewicht. Er gehörte zu den Initiatoren der Wiederbegründung des deutschen PEN-Schriftstellerverbandes und leitete von 1951 bis 1960 als geschäftsführender Präsident das Deutsche PEN-Zentrum Ost und West. Als seine Werke in der Bundesrepublik keinen Verleger mehr fanden, übersiedelte er Ende der 1950er-Jahre in die DDR, wo er bis zu seinem Tod am 27. Februar 1968 in Ost-Berlin lebte. Die DDR ehrte ihn öffentlich: 1967 erhielt er den Professorentitel, 1972 erschien in einer Auflage von acht Millionen Stück eine Briefmarke mit seinem Porträt. Sie verfestigte das Image des „DDR-Autors“, obwohl sein Werk und seine Biografie weit vor der deutschen Teilung wurzeln.

Erinnerung in Lübeck

In Lübeck geriet Tralow weitgehend in Vergessenheit oder wurde als vermeintlicher DDR-Autor ignoriert. Die Lübeckischen Blätter verzeichnen immerhin für September 2011 im Rahmen des Kultursommers (Schwerpunkt „Türkei“) eine Soirée im Bildersaal der Gemeinnützigen. Dort stellten Schüler des Katharineums unter Leitung von Peter Leissing Texte aus seinem Werk vor. Als Autor, dessen Weg von der oberen Wahnstraße über Ägypten und deutsche Bühnen bis in die Kulturpolitik des geteilten Deutschlands führte, böte Tralow durchaus interessante Ansatzpunkte für eine weitere Beschäftigung. ●



Direktorin Noura Dirani (links) und Kuratorin Sjusanna Eremjan in der Ausstellung.

„Dimensionen der Freiheit“ Carl-Henning Pedersen und Else Alfelt in der Kunsthalle St. Annen



Carl-Henning Pedersen: „Asketisches Porträt“, 1961.

Es beginnt mit einem Porträt. 1933 sitzt Carl-Henning Pedersen (1913-2007) der dänischen Künstlerin Else Alfelt (1910-1974) Modell. Ein Jahr später heirateten sie und bekommen die erste von zwei Töchtern. Das Paar lebt nicht nur eine für ihre Zeit besondere Beziehung: 40 Jahre lang sind sie Lebensgefährten und Kollegen, inspirieren einander, verfolgen künstlerisch aber ihre eigenen Wege. Dass Pedersen, der sich zunächst in der Poesie zu Hause fühlt, sich der Malerei nähert, verdankt die Kunstwelt seiner Frau, die ihn entsprechend ermuntert und anleitet. Beide sind zentrale Vertreter der Nachkriegsmoderne sowie der CoBrA-Bewegung, einer von 1948 bis 1951 bestehenden internationalen Künstlergruppe. „In Dänemark gehören Else Alfelt und Carl-Henning Pedersen zum Kulturerbe, in Deutschland sind sie kaum bekannt“, sagt Noura Dirani, Direktorin der Kunsthalle St. Annen. Mit „Dimensionen der Freiheit“ hat sie nun die erste großangelegte internationale Retrospektive nach Lübeck geholt. Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit der Carl-Henning Pedersen Foundation, dem Vorsitzenden Finn Poulsen, dem ehemaligen Direktor des Arken Museums Christian Gether und dem Institut für Kulturaustausch entwickelt worden und bis zum 25. Oktober 2026 in Lübeck zu sehen.

Die Vorstellung von Freiheit, das Ringen um Freiheit, auch der Kampf um Freiheit ziehen sich durch das Leben des Künstlerpaares. Beide stemmen sich in ihrem Schaffen gegen akademische Traditionen und schließen sich den avantgardistischen Gruppen Høst und Helhesten an, die während der deutschen Besetzung Dänemarks aktiv Stellung gegen die nationalsozialistische Ideologie beziehen. Angesichts der nationalsozialistischen Propaganda-Schau „Entartete Kunst“ sagt Pedersen: „Und ich frage mich, wie ich wohl hätte weitermalen können, wenn ich diese Ausstellung nicht gesehen hätte. Ich habe noch nie eine andere Ausstellung besucht, die mich so sehr beeindruckt hat. Einige Bilder sind mir unvergesslich geblieben.“ Zitate wie dieses hat die Lübecker Kuratorin Sjusanna Eremjan zusammen mit Briefen und großformatigen Fotografien von Alfelt und Pedersen zwischen die insgesamt 150 Werke platziert. Das macht die Schwelle niedrig, die vor dem Zugang zu den Werken liegen



Berge und Kosmos sind zentrale Motive in Else Alfelts Werk, so auch in diesen drei großformatigen Gemälden.



Else Alfelt: Porträt von Carl-Henning Pedersen, 1934.

mag. Die allerdings machen es ihren Betrachtenden ohnehin nicht sehr schwer.

Fabelwesen und Masken, zumeist in leuchtenden Farben, bestimmen das Werk Pedersens, der sich mit seiner abstrahierenden Kunst offensichtlich zum Meer und seinen Bewohnern hingezogen fühlt. Bei Else Alfelt sind es die Berge, die sie ihr Künstlerinnenleben lang faszinieren – und das Universum. „Wenn ich in den Bergen wandere, habe ich dieses fantastische Gefühl, mit allen Zeiten verbunden zu sein“, ist sie zitiert. „Es ist nicht vorübergehend, und ich glaube, dass es am Anfang so war und am Ende so sein wird.“ Ihre Arbeiten sind von geradezu magischer und magnetischer Kraft, und man kann sich gut vorstellen, mit welcher persönlichen Energie sie Anfeindungen, die sie unter progressiven Kunstschaaffenden wegen ihres Beharrens auf die eigene Bild- und Formensprache durchaus erfährt, entgegengetreten ist. Sie hat sich nicht beirren lassen.

Else Alfelt stirbt im Alter von 63 Jahren. Zum Abschied schreibt Carl-Henning Pedersen seiner Gefährtin ein Gedicht: „Wo die Straße hinführt / wo die Sonne den Tag eröffnet / und der Mond ihn beschließt, / durchzieht die Bewegung / alles und vergoldet unsere Tage / und macht unsere Nächte glücklich...“

Carl-Henning Pedersen, der ein zweites Mal heiratet, malt und formt bis zu seinem Tod 2007. Sein Spätwerk ist im Untergeschoss der Kunsthalle St. Annen zu sehen.

Karin Lubowski ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE

KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Garant für Macht und Reichtum

„Ziemlich privilegiert“: Ausstellung zu 800 Jahre Reichsfreiheit



Links: Blick in die Ausstellung im Kapitelsaal des Burgklosters; rechts: Siegel am Reichsfreiheitsbrief.

Im Frühling des Jahres 1226 machen sich Lübecker Ratssendboten auf den Weg nach Italien, um sich von Friedrich II. das von dessen Großvater Barbarossa 1188 ausgestellte Privileg bestätigen zu lassen. Dass die Männer eine zu Gunsten der Stadt veränderte Abschrift – also eine Fälschung – mit sich führen, bleibt unbemerkt. Wieder in Lübeck, haben sie nicht nur die ergatterte Bestätigung im Gepäck, sondern in zweifacher Ausfertigung auch das Dokument, mit dem Lübeck zur Handelsmetropole Nordeuropas gedeiht: den Reichsfreiheitsbrief, der Lübeck zu einem eigenständigen, nur dem Kaiser unterstellten Staat macht und erst 1937 mit dem Groß-Hamburg-Gesetz nichtig wird. Jahrhundertlang ist das Dokument die wichtigste Lübecker Verfassungsurkunde. Im Jubiläumsjahr ist nun eines der zwei Exemplare im Rahmen der vom Archiv der Hansestadt Lübeck kuratierten Ausstellung „Ziemlich privilegiert! Lübeck und die Reichsfreiheit“ im Kapitelsaal des Burgklosters zu sehen. Und wer immer noch denkt, dass das Mittelalter bloß Geschichte ist, wird eines Besseren belehrt.

Ziemlich viel Text! Der befasst sich auf Stelltafeln mit Themen wie Recht und Sicherheit, Handel, dem Staatsgebiet und der Lübecker Identität. Objekte wie Münzen oder weitere Urkunden lockern die Lektüre auf. „Durch den Reichsfreiheitsbrief nahm Lübeck über Jahrhunderte hinweg eine herausgehobene Stellung gegenüber den Nachbarstädten ein“, so Kultursenatorin Monika Frank. „Und mit ihren zahlreichen Bestimmungen prägt die Urkunde die Hansestadt zum Teil bis heute.“ Mit der Reichsfreiheit formt sich die Hanse, ist Münzrecht erteilt, entsteht das Lübische Recht, das entlang der Ostseeküste bis ins Baltikum zum „Export-schlager“ wird, wie Dominik Kuhn, Leiter des Archivs der Hansestadt, erläutert.

Bis 1937 ist Lübeck ein Staat, der seinen Bürgern die entsprechende Staatsangehörigkeit ausstellt. Thomas Mann, der bei der 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit seine berühmte Rede über „Lübeck als geistige Lebensform“ hält, steht 1949 zusammen mit Bruder Heinrich (beide im kalifornischen Exil) in der langen Liste der Gründungsmitglieder der „Vaterstädtischen Vereinigung“, die sich die Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit zum Ziel gesetzt hatte.

Transport in Anny Friede-Tüte

„Star“ der Schau ist natürlich die Urkunde: Das Wachsiegel zeigt den thronenden Kaiser mit Zepter und Reichsapfel. Es gibt eine weitere Ausfertigung, die wie die nun ausgestellte bis 1940 in der Tresse des Rates in der Marienkirche aufbewahrt wurde. Im Weltkrieg in einen thüringischen Stollen eingelagert, gelangten Lübecker Archivalien danach über die Sowjetunion zumeist nach Potsdam. Die Rückgaben begannen noch vor der Wiedervereinigung. Den Reichsfreiheitsbrief nahm die damalige Archivleiterin Antjekathrin Graßmann in Ostberlin in Empfang und transportierte ihn so unauffällig wie möglich und deshalb in einer Tüte des Bekleidungsgeschäfts Anny Friede zurück nach Lübeck.

Die Ausstellung „Ziemlich privilegiert“ ist bis zum 23. August 2026 im Burgkloster zu sehen – ein Ort, der entstand, nachdem Lübeck als Teil eines Heeres aus norddeutschen Koalitionären mit dem Sieg über den dänischen König von 1227 seine Reichsfreiheit untermauert hatte. Heute ist das Burgkloster Teil des Europäischen Hansemuseums. Auch der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde lädt im Jubiläumsjahr zu einer Vortragsreihe „Ziemlich viel Freiheit“ ein (Infos und Termine unter www.vlga.de).

Karin Lubowski ●

„Eine starcke Musik“

Konzert des Europäischen Hanse-Ensembles in St. Jakobi

Nachdem das Europäische Hanse-Ensemble schon Musik aus diversen Hansestädten in Lübeck vorgestellt hat, war nun Musik des Frühbarock aus Lübeck zu hören. Denn auch schon vor Buxtehude hatte hier eine Glanzzeit begonnen. Dafür sorgten u.a. die Vorgänger Buxtehudes, Franz Tunder und Petrus Hasse.

Am Pfingstmontag erklangen unter Leitung von Manfred Cordes Werke Tunders und Hasses, aber auch von Stadtmusikern, die einen bedeutenden Anteil an dieser Blütezeit der Musik in Lübeck schon während des 30-jährigen Krieges hatten. Insbesondere die Entstehung der berühmten „Lübecker Abendmusiken“, wahrscheinlich initiiert durch Tunder, fällt in diese Zeit. Von Tunder waren denn auch im Programm gleich vier Werke in unterschiedlicher Besetzung zu hören, von der Solo- bis zur großbesetzten Choralkantate. Dabei war die Wortausdeutung Tunders besonders ausdrucksstark, was durch die schlanke, dadurch sehr durchhörbare Interpretation der Vokalsolisten und Instrumentalisten verstärkt wurde. Lebendige und dabei klangschöne Linienführung war ein großer Pluspunkt der Aufführung, wie auch die Homogenität im Klang des Gesamtensembles. Diese kam besonders in den beiden Messsätzen von Hasse zum Tragen. Ulrike Hofbauer und Alike Siousti (Sopran) konnten beide in ihren Solokonzerten ebenso überzeugen wie Veronika Skuplik mit ihren beiden Violinsoli von den Ratsmusikern Baltzar und Bleyer.

Sehr unterschiedlich waren die Tanzsätze, die prägnant musiziert, mal eher einfach gesetzt wie bei Gregor Zuber, mal kunstvoll auskomponiert von Nathanael Schnittelbach, ein Klangbild der damaligen Zeit präsentierten. Eines der ältesten Stücke des Programms war die achttimmige Motette „Ach, das ich hören soll“ von Hasse. Besonders eindrücklich war die Passage „...das Gott der Herre redet, dass er Friede zusagte seinem Volk...“. Sicher war die Sehnsucht nach Frieden damals wie heute aktuell.

Ein bewegendes Konzert, lebendig musiziert, und ein erneuter Hinweis, wie bedeutend die Musik schon vor Buxtehude in Lübeck war. Eben „eine starcke Musik“, wie schon früher in Beschreibungen zu lesen, auch wenn damit eine größere Besetzung gemeint war.

Arndt Schnoor ●

Anzeige



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig • liebevoll • bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Welterbe der UNESCO

ALTSTADT VON LÜBECK



Denkmal der Hansezeit

Eine kleine Lübecker Architekturgeschichte

Manfred Finke

**SCHMIDT
RÖMHILD**

NEU-EDITION 2025!

Die UNESCO fordert von den Welterbestätten, ihren zum Weltkulturerbe zählenden Denkmalbestand effektiv zu schützen, zu erhalten und die Öffentlichkeit über Umfang, Wert und Bedeutung des geschützten Denkmalbestands zu informieren. Das Buch nimmt diese Verpflichtung ernst und lädt dazu ein, die Architektur der Altstadt mit geschultem Auge bewusster wahrzunehmen. Zugleich ist diese Publikation ein Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL“, die 1975 entstand und 1976 „e. V.“ wurde.

von Manfred Finke

286 Seiten mit über 600 Abbildungen

ISBN 978-3-7950-5277-5, € 28,00

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

0451/7031 232 • vertrieb@schmidt-roemhild.com